Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 47 (2000)
Heft: 1-2

Artikel: "Ich fühle mich oft als Rufer in der Wüste"
Autor: Suter, Hermann / Reinmann, Eduard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-369218

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gespräch mit Hermann Suter, Vorsteher des Luzerner kantonalen Amtes für Zivilschutz

«Ich fühle mich oft als Rufer in der Wüste»

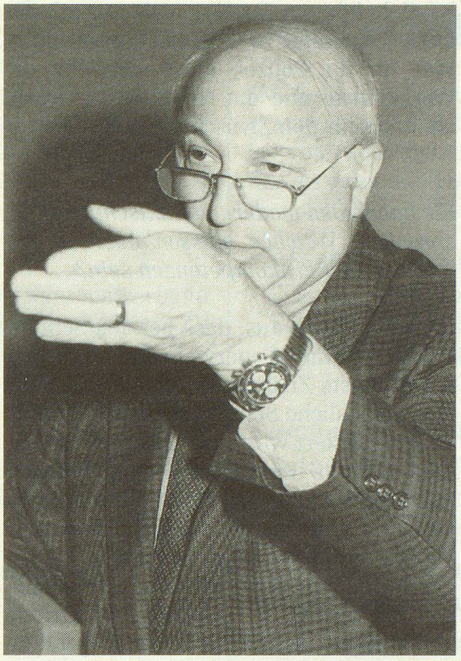
Als Botschafter Philippe Welti im «Sicherheitspolitischen Forum Zentralschweiz» zum Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung über die Sicherheitspolitik der Schweiz (SIPOL B 2000) sprach, wurde von verschiedenen Seiten harsche Kritik laut. Hermann Suter, Vorsteher des Amtes für Zivilschutz des Kantons Luzern, bezeichnete den Bericht sogar als «über weite Strecken eine Katastrophe». Unsere Fachzeitschrift *Zivilschutz* ging der Sache in einem Gespräch mit Hermann Suter auf den Grund. Suter vermisst insbesondere solide Haltepunkte.

INTERVIEW: EDUARD REINMANN

Zivilschutz: Wir müssen zuerst das Gesamtkonzept betrachten, um uns alsdann mit den uns besonders interessierenden Themen «Bevölkerungsschutz» und «Zivilschutz» zu befassen. Sie sind nicht der Einzige, der im SIPOL B 2000 solide Haltepunkte vermisst. Was ist unter dieser Kritik zu verstehen?

Hermann Suter: Seit dem Fall der Berliner Mauer vor zehn Jahren hat die Sicherheitspolitik ein anderes Gesicht, einen anderen Stellenwert und eine andere Ausrichtung bekommen. Unter diesen Aspekten halte ich den Grundsatz «Sicherheit durch Kooperation» für richtig. Richtig jedoch nur dann, wenn die Realitäten gesehen werden, wenn sich keine Illusionen breit machen und wenn nicht mutwillig auseinandergerissen oder gar zerstört wird, was bisher gut funktioniert hat. Und nun lassen Sie mich etwas aus militärischer Sicht sagen, das jedoch allgemein gültig ist. Was jetzt im sicherheitspolitischen Bereich geschieht, ist die grösste Umgruppierung aller Zeiten und es ist ein Rückzug in neue Stellungen. Es muss dabei die eiserne Rückzugs-Doktrin gelten, dass vorne «Nägel» als solide Haltepunkte eingeschlagen werden und alsdann von hinten ausgedünnt wird. Ich vermisse diese Haltepunkte und eine bedarfsgerechte Strategie.

FOTO: E. REINMANN



Hermann Suter: «Der Zivilschutz muss beisammenbleiben. Das ist der Weg in die Zukunft.»

Das sind stichhaltige und einleuchtende Argumente. Manchmal gewinnt man tatsächlich den Eindruck, dass zu grosse Euphorie herrscht und dass – frei nach Christian Morgenstern – «nicht sein kann, was nicht sein darf». Mit anderen Worten, es wird verdrängt oder zumindest zurückgestuft, was nicht ins Konzept passt. Sie warnen vor einer solchen Haltung. Sehen Sie Chancen, dass Ihren Vorbehalten Verständnis entgegengebracht wird?

Ich bringe an allen Ecken und Enden meine Vorbehalte zum Ausdruck und ganz so ungeachtet bleibt meine Meinung nicht. Trotzdem fühle ich mich manchmal als Rufer in der Wüste. Aber ich stehe nicht allein da. So haben wir in der von mir präsidierten Arbeitsgemeinschaft Innerschweiz (AGI), der sieben Kantone angehören, zuhanden der Kantonsregierung eine gemeinsame Stellungnahme zur VBS-Vernehmlassung «Kernaussagen und Eckwerte für den Bevölkerungsschutz» abgegeben, in der wir Klartext sprechen. Wir wehren uns dagegen, dass die Grundlagenberichte «Brunner» und «Sicherheit durch Koorperation» schon heute als «sakrosankt» deklariert werden, obwohl die breite Diskussion – von der Vernehmlassung über die parlamentarische Beratung bis zu einer allfälligen Volksabstimmung – erst angelaufen ist. Der SIPOL B 2000 greift in manchen Belangen zu kurz und ist zu vage.

Für die Aufgaben und Prioritäten des zukünftigen Bevölkerungsschutzes werden – nach Eintretenswahrscheinlichkeit – Schwerpunkte und Prioritäten gesetzt. Entwicklungen, Trends und künftige Gefahren scheinen vorhersehbar zu sein, die so genannte Vorwarnzeit wird mit mindestens zehn Jahren prognostiziert. Alles ist offenbar kalkulierbar. Nach dieser Basis-Doktrin soll sich der zukünftige Bevölkerungsschutz ausrichten. Kann das gut gehen?

Diese geradezu naive Beurteilung ist unverantwortlich. Weder natur- noch zivilisationsbedingte Katastrophen kennen irgendwelche Vorwarnzeiten. Sie kommen schlagartig und niemand weiss, welche Dimensionen sie annehmen können. Im Bereich der bewaffneten Konflikte ist die Geschichte der Schweiz geradezu einzigartig in ihrem illusionären Glauben an die so genannte Aufwuchsfähigkeit. Das Land ist beim Franzoseneinfall 1798, im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71, im Ersten Weltkrieg 1914/18 und im Zweiten Weltkrieg 1939/45 immer zu spät gekommen. Wir hatten zwar fast immer Glück. Ob uns das Glück auch weiterhin beistehen wird, lässt sich nicht voraussagen. Wer weiss denn schon, was in den nächsten Jahren auf dem Balkan geschehen wird?

Wann beginnt denn die Vorwarnzeit?

Die Vorwarnzeit beginnt nicht mit einem Paukenschlag, sondern mit Signalen der leisen Art, die es zu beachten und in ihrer Entwicklung genau zu verfolgen gilt. Das lehrt uns die Geschichte. Es müssen keineswegs immer Ansätze zu Kriegshandlungen sein. Die Welt befindet sich auch im politischen und gesellschaftspolitischen Bereich in Bewegung. Unruhe herrscht. Oder hat es bei den Jahrhundert-Erdbeben eine Vorwarnzeit gegeben? Konnten wir den Lawinenwinter vorausahnen?

Nun konkret zum Bevölkerungsschutz: Die Strukturen werden gestrafft, Doppelspurigkeiten ausgeschaltet, Synergien genutzt. Dagegen gibt es kaum etwas einzuwenden. Die Frage lautet jedoch, wieviel Zivilschutz es im neuen Bevölkerungsschutz überhaupt noch braucht. Es ist ja immer wieder zu vernehmen, 99 Prozent aller Ereignisse würden durch die ersten Staffeln – vor allem durch die Feuerwehr – bewältigt.

Diese These wird primär von den Feuerwehren verbreitet. Sie ist falsch. Hier wird mit statistischen Zahlen operiert, die im Ereignisfall niemanden helfen. Bei einem Grossereignis, auch wenn es selten eintritt, braucht es die zweite Staffel. Die Begründung liegt auf der Hand: Erste Staffeln haben sich nach maximal 24 Stunden zurückzuziehen, zu retablieren und wieder Einsatzbereitschaft zu erstellen. Bei länger dauernden Einsätzen, wie vorbeugenden Massnahmen, Instandstellungen, Betreuung von Menschen und in vielen anderen Fällen, haben erste Staffeln schlicht nichts zu suchen. Oder sind die 233 000 Personentage des Zivilschutzes im Jahr 1999 zur Behebung von Lawinenschäden, Hochwasserschäden, in der Flüchtlingsbetreuung und bei anderen Ereignissen nichts?

Das sind klare Aussagen zugunsten eines starken Zivilschutzes, der ja nach den ersten, mittlerweile allerdings stark revidierten Konzepten am meisten Haare hätte lassen müssen. Sie haben sich immer für die Eigenständigkeit des Zivilschutzes eingesetzt. Mit welchen stichhaltigen Argumenten?

Es geht nicht um den Zivilschutz allein. Selbst wenn die verschiedenen Partnerorganisationen unter dem Dach eines gemeinsamen Bevölkerungsschutzes zusammengefasst werden, braucht jede Organisation eine eigene Organisationsstruktur mit allem was dazugehört – insbesondere einem tauglichen und leistungsfähigen Stab. Es ist überhaupt nicht einzusehen, weshalb der Zivilschutz seiner bewährten und leistungsfähigen Organisationsstruktur beraubt werden soll. Solches führt geradewegs ins Chaos. Die moderne ZSO muss überall und jederzeit schnell, effizient und konsistent Aufträge übernehmen und in allen Lagen vollkommen autonom handeln können. Das kann sie nur mit der entsprechenden Organisationsstruktur. Was für die Polizei, die Feuerwehr, die Werkdienste und die Nummer 144 recht ist, muss für den Zivilschutz billig sein.

Sie haben den modernen Zivilschutz angesprochen. Welches müssen auch in Zukunft seine Kernkompetenzen sein?

Ich gehe davon aus, dass bei den Schnittstellen Armee-Feuerwehren-Polizei-Rettungsdienste-Zivilschutz auf oberster Stufe der tatsächliche Schulterschluss baldmöglichst realisiert wird und dass sich die Armee auf ihr Kerngeschäft konzentriert. Auch unter diesen Aspekten bleibt dem Zivilschutz eine Menge zu tun. Ich nenne: Schutz und Betreuung; Logistik im Sinne der Autonomie einerseits und der allfälligen Ergänzung, Verstärkung von Dritten andererseits; Rettung im Sinne länger dauernder Aufgaben; Kulturgüterschutz, vor allem Inventarisation und Coaching der Feuerwehren; Führungsunterstützung in allen Bereichen der Stabsarbeit; im sanitätsdienstlichen Bereich die Revision und Modernisierung zusammen mit den Partnern, wobei autonome sanitätsdienstliche Mittel, vor allem Personal und Anlagen, dem Zivilschutz zu belassen sind; die Erhaltung der Grundstruktur für den Aktivdienst mit einem minimalen Unterhalt der Schutzinfrastruktur. Gesamthaft: Der Zivilschutz muss beisammenbleiben und darf nicht verzettelt werden.

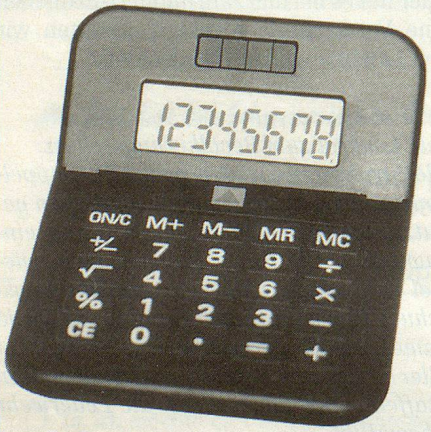
Das ist ein breites Spektrum. Es ist deshalb wohl «Wasser in den Rhein getragen» zu fragen, ob der Zivilschutz auch seinen Namen beibehalten soll. Es wird zwar immer wieder behauptet, der Zivilschutz habe ein schlechtes Image und müsse von diesem loskommen.

Der Zivilschutz braucht auch in Zukunft eine Identität, ein Gesicht und einen eigenen Namen. Ich sehe nicht ein, weshalb der Name geändert werden soll. Das Argument, der Name sei mit einem negativen Image belastet, ist Gerede. Was ist denn von all den Umfragen zu halten, die dem Zivilschutz hohe Akzeptanz attestieren? Was ist davon zu halten, dass heute praktisch alle Zivilschutzpflichtigen mit Befriedigung von ihren Einsätzen und Kursbesuchen nach Hause gehen? Doch ganz einfach deshalb, weil im Zivilschutz eine sehr gute Aus- und Weiterbildung angeboten wird. Wer etwas anderes behauptet, tut dies wider besseres Wissen. Wenn man solche Kritiker stellt und sie auffordert, konkrete Negativbeispiele zu nennen, herrscht ziemliches Schweigen im Walde.

Die Signale für einen eigenständigen Zivilschutz unter dem Dach des Bevölkerungsschutzes sind gegeben. Nicht nur von Ihnen, sondern seit der Tagung von Schwarzenburg am 13. November 1999 von einer starken Basis. Welche Weichenstellung erwarten Sie in naher Zukunft?

Ich erwarte, dass die Architekten der neuen Sicherheitsstruktur und die Politiker zur Institution Zivilschutz stehen und die nötige Zivilcourage entwickeln. Bis heute habe ich diese klar vermisst, vor allem von seiten des Kernteams Bevölkerungsschutz. Vom Bund erwarte ich, dass er seine Führungsrolle nicht leichtfertig aus der Hand gibt, sondern Minimalstandards für alle Kantone verbindlich festlegt. Diese Minimalstandards sind sowohl für den Bereich Aktivdienst als auch für den Bereich Katastrophen- und Notfälle zu definieren. Es darf doch nicht sein, dass im Zivilschutz das «Jekami» Oberhand gewinnt!

NEU! NEU! NEU! NEU!



Ein schöner und praktischer

Solar-Tischrechner

mit Gummitasten und grossem Display, schwarz, 10×14 cm

Preis Fr. 15.–

Bestelladresse:
Schweizerischer Zivilschutzverband
Postfach 8272
3001 Bern
Telefon 031 381 65 81
Fax 031 382 21 02

Rucksack

in Textilausführung

dunkelblau, sehr geräumig, 3 Aussentaschen. Auch geeignet für Sport.

Preis Fr. 34.–

Bestelladresse:
Schweizerischer Zivilschutzverband
Postfach 8272
3001 Bern
Telefon 031 381 65 81
Fax 031 382 21 02